

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1816

Das Opossum

[urn:nbn:de:bsz:31-263458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263458)

D a s M a r s u p i a l.

(*Didelphis marsupialis.*)

Das Marsupial oder die Beuteltasche gleicht ungefähr dem Marder. Es ist unter allen Beuteltieren das größte. Der Rachen desselben gleicht einem Fuchsrachen, das Haar auf dem Obertheile des Leibes ist gelblich mit schwarzen Spitzen, auf dem Bauche fällt es ins Graue. Der Schwanz ist ein Wickelschwanz, und der größte Theil seiner Länge mit kleinen Schuppen besetzt, deren Rand mit Haaren eingefasst ist, wie bey den übrigen Gattungen. Das Weibchen macht sich im Gesträuch ein Nest von dürrem Grase und bringt 4 bis 6 Junge zur Welt. Sogleich nach der Geburt steckt es dieselben in den Beutel, wo sie einige Wochen lang bleiben und saugen. Hernach kriechen sie zwar aus, aber die Mutter nimmt sie doch bey der geringsten Gefahr wieder ein, bis sie völlig für sich allein leben können.

Das Marsupial ist ein stilles sanftmüthiges Geschöpf. Es stellt sich todt, wenn es gefangen wird. Seine Nahrung sind Insekten, Würmer; auch Vögel, wenn es dieselben belauschen kann, ferner Zuckerrohr, Pataten und andere Produkte des Gewächsreiches. Das wollichte Haar spinnnt man hier und da in Amerika, und macht Beutel und Gürtel davon. Das Fleisch ist weiß und fett. Die Amerikaner und Neger essen es sehr gern.

D a s D o p p o s s u m.

(*Didelphis opossum.*)

Das Opossum unterscheidet sich außer der geringern Größe — es ist nur 1 Fuß lang — noch durch verschiedene Merkmale vom vorigen. Sein Kopf ist kürzer als der Leib; der Schwanz aber ebenfalls zum Wickeln eingerichtet. Der Beutel ist weiter und bedeckt 5 bis 7 Rippen. Das Haar auf dem Kopfe, dem Rücken und dem Anfange des Schwanzes ist röthlich braun; zum Theil mit grauen Spitzen. In der Mitte des Rückens u. s. w. ist es dunkler. Ueber jedem Auge findet sich ein ovaler weißer Fleck. Die Seiten des Leibes sind grau; die Spitzen der Schnauze, die Oberlippe, die Kehle, die Brust, der Bauch und der größte Theil der Beine weißgelblich. Die Spalte unter dem Bauche ist 7 bis 3 Zoll lang. Die Häute des Beutels sind äußerlich behaart, inwendig aber nur wenig; dagegen sind sie hier mit vielen Wörzchen besetzt, aus welchen eine übelriechende gelbliche Feuchtigkeit dringt, die dem Thiere einen widrigen Geruch mittheilt; sobald sie aber trocken

wird, riecht sie bisamartig. Das Opossum kann den Beutel, wie das Marsupial *re.* vermittelst gewisser Knochen und Muskeln nach Willkühr öffnen und schließen.

Das Weibchen gebiert 4 bis 7 Junge, die ebenfalls blind, unförmlich, äußerlich klein und ganz nackt sind. Wie lange es trächtig geht, weiß man nicht. Nach der Geburt bringt es die Jungen mit den Fingern der Vorderfüße in den Beutel, erwärmt, nährt und beschützt sie darin. Diese bleiben bey der Mutter, bis sie behaart sind und sehen können. Alsdann begibt sich dieselbe mit ihnen auf eine Anhöhe, wo sie sich sicher glaubt, öffnet den Beutel und läßt die Jungen heraus, welche an der Sonne spielen und sich erwärmen. Bey der geringsten Gefahr lockt sie die Mutter durch ein Geschrey: *Tik, Tik, Tik!* zusammen, steckt sie in den Beutel und sucht zu entinnen. Der Gang des Thieres ist nicht schnell. Ein Mensch kann es sehr gut einholen, es klettert aber geschickt auf Bäume.

Die gewöhnliche Nahrung des Opossums sind ebenfalls Insekten, Würmer, Zuckerrohr, Mais, Baumblätter u. s. w. Es weiß auch geschickt Vögel zu fangen. Zu dem Ende lauscht es auf den Bäumen unter dickem Laube, und hängt sich auch wohl mit dem Schwanz an einen Zweig. In dieser Lage bleibt es so lange, bis es einen Vogel gefangen hat. Nach *dü Pratz* soll es aber den Vogel selbst nicht fressen, sondern ihm nur das Blut ausfangen. Es dringt auch in die Hühnerställe ein, und würgt das Geflügel. Wenn es vom Menschen ergriffen wird, liegt es ohne Bewegung wie todt. *Dü Pratz* sagt, daß eine gefangene Mutter sich mit dem Schwanz um den Finger des Menschen wände und so, ohne eine Spur von Leben von sich zu geben, hängen bleibe. Nichts soll verständig seyn, dem Thiere den Beutel zu öffnen. Es soll sich sogar, sammt den Jungen im Beutel über das Feuer halten lassen und verbrennen, ohne weder den Beutel zu öffnen, noch sonst eine Bewegung zu machen. Ubrigens läßt es sich zähmen und wie ein Hausthier halten. Der Geruch, den es von sich gibt, ist sehr unangenehm; er theilt sich aber dem Fleische nicht mit, daher man dieß als einen Leckerbissen ißt, und dem Fleische von Spanferkeln fast gleich achtet. Zahme Thiere laufen dem Menschen wie Hunde nach, und schnurren wie Katzen, wenn man sie streichelt; sonst geben sie einen leisen gränzenden Laut von sich. Zahme Weibchen lassen sich auch den Beutel aufmachen und hineingreifen.

Amerika ist das Vaterland des Opossums. Man trifft es besonders in Brasilien, Peru, Luisiana, Florida, Virginien und auf den Antillen an. Auch in Ostindien findet man ein Thier, das ihm wenigstens sehr ähnlich ist, und welches man für eine Spielart hält. In Amerika wird das Haar wie Wolle gesponnen und verarbeitet.